



20. September 2017

Zusammenstehen für die Kultur

Werkschau 2017: Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Vernissage und der Übergabe der Werkbeiträge

Guten Abend, geschätzte Damen und Herren
Geschätzte Künstlerinnen und Künstler
Liebe Gäste
Liebe Sabine Schaschl

Ich begrüsse Sie alle sehr herzlich zu dieser Werkschau 2017. Ans Gastrecht in der grossartigen, anregenden Umgebung des Hauses Konstruktiv haben wir uns sozusagen schon gewöhnt. Herzlichen Dank, Sabine Schaschl. Wunderbar ist auch, dass wir für die Vernissage die EWZ-Halle benutzen können.

Sie alle, meine Damen und Herren, als Künstlerin oder als Kunstbetrachter, sind Teil der kulturellen Avantgarde. Zumindest lässt mich das Ihr Hiersein vermuten.

Ich hoffe, Sie fühlen sich ob dieser Einordnung etwas geschmeichelt. Denn Avantgarden sind cool und sie sind für eine Gesellschaft essenziell. Die Avantgarden fordern die Gesellschaft heraus und bringen sie weiter. Und da gehört man ja ganz gern dazu.

Bitte sehen Sie es mir nach, wenn ich diese Bewunderung gleich etwas relativiere:

1. Als Avantgarden sind Sie nicht alleine. Es gibt sie in der Technik, der Mode, der Wirtschaft, der Philosophie; auch in der Politik und noch in vielen weiteren Bereichen. Das macht die Sache mit der Avantgarde etwas unübersichtlich. Denn vielleicht ist die technische Avantgarde in ihrem Kulturverständnis ewiggestrig unterwegs. Oder die modische Avantgarde ist politisch vormodern.
2. Zweite Einschränkung: Avantgarden sind zwar die Speerspitze der Erneuerung. Doch was heisst neu? Ist nicht zuweilen das Alte das Neue?

So auch unsere Werkschau hier heute Abend:

Die prämierten und ausgestellten Kunstwerke sind zwar Teil der Avantgarde. Aber was wir hier tun, nämlich das Feiern und Fördern von künstlerischem Talent, das gibt es auf der Welt und auch hier im Kanton Zürich schon sehr lange. Es ist sozusagen die urch älteste Form der staatlichen Kulturförderung. Es gab sie schon zum Zeitpunkt meiner Geburt. Und noch deutlich früher.

Das Fördern von talentierten Malern, Plastikern und Musikern – die männliche Form ist bewusst gewählt – hat eine jahrhundertelange Tradition. Einziger Unterschied: Die Fürsten und Könige von einst waren so unbescheiden, die Förderung anderer immer



ganz direkt mit sich selber zu verbinden. So liessen sie zur Hauptsache Porträts von sich selber herstellen. Eine Art Selfies also, was fast zwingend zum Schluss führt, dass die Geschichte der Malerei anders verlaufen wäre, hätte Apple sein iPhone nicht vor zehn Jahren, sondern schon im Mittelalter auf den Markt geworfen.

Geschätzte Anwesende

Die Vergabe von Werkbeiträgen hat eine lange Tradition, an der wir sehr gern festhalten. Eine hochkarätige Jury hat sich die Werke von 30 Künstlerinnen und Künstlern angesehen und zwölf davon auf den Schild gehoben. Wir erfahren heute Abend, welche zwölf es sind.

Ich sässe selber gern in einer solchen Jury, die sich überlegen darf, welche Werke richtungsweisende Kraft und Ausstrahlung haben. Diese Jury wird vielleicht Zeugin einer neuen Entwicklung, Entdeckerin einer Karriere und sie beeinflusst mit ihrer Arbeit den Weg und den Ruhm der Kunstschaffenden selber.

Aber ich sass nicht in dieser Jury – und das ist auch richtig so. Denn meine Domäne als Zürcher Kulturministerin ist die Kulturpolitik.

Und dahin – in die Kulturpolitik – will ich Sie jetzt einen Moment mitnehmen. Hier nicht mehr als Avantgarde, sondern als Staatsbürgerin und Staatsbürger.

Für die Kultur im Kanton Zürich steht im Moment einiges auf dem Spiel. Sie haben es mitbekommen: Der Kanton Zürich spart. Ob dazu dringender Anlass besteht oder nicht, das will ich an dieser Stelle offenlassen. Fest steht: Er spart.

Wobei ich Folgendes hier unbedingt auch sagen will: Wir befinden uns hier im Kanton Zürich in einer ausserordentlich bevorzugten Situation. Ja, wir leben geradezu nahe am Paradies. Wir können uns kulturelle Leuchttürme leisten, die weit, weit ins Land sichtbar sind, und wir können daneben auch wunderbare und freche kulturelle Kleinode unterstützen.

Das Resultat ist eine überaus reichhaltige Kulturlandschaft, die erstens Spass macht und uns immer wieder überrascht und anregt. Das sehen wir ganz direkt auch hier und heute Abend an der Werkschau 2017.

Diese reichhaltige Kulturlandschaft macht uns zu einem Ort, der Menschen mit Leidenschaft und Ideen anzieht. Damit ist Kultur gleichermassen gesellschaftliche Auseinandersetzung als auch ein eminent wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Wenn man Firmenchefs befragt, warum sie ihr Unternehmen hier im Raum Zürich betreiben, dann kommt immer das Argument der coolen Stadt, die ihrerseits wieder gut ausgebildete Mitarbeitende anzieht.

Es gilt also die Kurzformel: Vielgestaltige Kultur = coole Stadt = attraktiv für clevere Köpfe = gutes Pflaster für innovative Firmen. Oder wie es der ETH-Präsident Lino Guzella unlängst gesagt hat: „Die besten Köpfe kommen in die coolsten Städte.“

(Wir hatten es vom Sparen: Der Steuerfuss kommt bei den Firmenchefs übrigens jeweils unter "ferner liefern".)



Dennoch, es ist so: Wenn überall gespart wird, steht auch das Kulturbudget unter besonderer Beobachtung. Im Kanton Zürich haben wir uns Luft verschafft. Weil weniger Steuerfranken in die Kultur fließen dürfen, stopft man die Lücke mit Geld aus dem Lotteriefonds. Der Lotteriefonds ist prallvoll und wächst vorderhand weiter an.

Was gegenwärtig eine provisorische Lösung ist, soll ab 2021 eine definitive werden. Ein fixer Prozentsatz soll jährlich aus dem Lotteriefonds in einen Kulturfonds fließen, aus dem dann sowohl Betriebsbeiträge an Institutionen wie kleine regionale Theater als auch die Förderung der freien Szene finanziert werden kann. Damit werden wir auch weiterhin eine reichhaltige Kulturszene unterstützen und den Kulturschaffenden berechenbare Perspektiven schaffen können.

Ich freue mich, wenn Sie sich ebenfalls für eine starke Kulturförderung einsetzen. Als offene und vielfältige Gesellschaft sind wir auf Orientierung durch Kultur angewiesen. Kultur hilft uns beim Verstehen unserer Welt, einer Welt, die sich in rasendem Tempo täglich verändert, in der aktuell pro Minute 400 Stunden Videos auf You Tube geladen werden und 200 Milliarden E-Mails pro Tag verschickt werden.

Geschätzte Anwesende

Wir leben nicht nur in einer sehr schnelllebigen, sondern auch in einer sehr freien Zeit. Wir sind – gemessen an der Menschheitsgeschichte – die Pionierinnen und Pioniere einer Gesellschaft, in der weder Partei noch Kirche, weder Moral noch Macht uns vorschreibt, wie wir zu leben haben. Nie zuvor gab es eine so freie und gleichzeitig so komplexe Gesellschaft. Nie zuvor gab es so viele Lebensoptionen. Ja, wir leben tatsächlich in der Multioptionengesellschaft.

Wenn uns niemand mehr sagt, wie wir zu leben haben, müssen wir selber entscheiden und selber Verantwortung übernehmen. Wir müssen uns orientieren. Wir müssen Optionen wählen und ausschlagen.

Und hier hilft uns kulturelles Schaffen mit seiner Orientierungskraft. Mit der Hilfe kultureller Werke – und hier spreche ich bewusst von verschiedenen Sparten – können wir unsere Realität aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Wir können die Zeit rück- oder vorwärts drehen. Wir können Rollen und Aufgaben vertauschen und neue Wirklichkeiten schaffen. Wir können beobachten, was bei gewissen Entscheidungen passiert und können dank kultureller Spiegelungen gewissermassen vom Ende, von der Erfahrung her denken.

Und weil kulturelles Schaffen so eminent wichtig ist, freue ich mich heute Abend auch sehr, die Werkpreise zu übergeben.

Geschätzte Anwesende

Die Werkschau ist ein lebendiges Kind der Kulturförderung. Immer wieder offen für neue Ideen. Und so werden hier und heute die Werke der 30 Künstlerinnen und Künstler unter dem Titel „Werkschau 2017“ eingebettet durch eine Sonderausstellung mit Exponaten aus der Kunstsammlung des Kantons Zürich.



Auch die Kunstsammlung ist ja eine überaus bewährte Form, mit der der Kanton Zürich seit 1908, also seit bald 110 Jahren, das bildnerische Schaffen fördert. Diese beiden Formen hier zusammen zu bringen, finde ich sehr inspirierend. Meine Nachrednerinnen werden Ihnen dazu mehr sagen können.

Mir bleibt der Dank: Sehr herzlichen Dank all den Macherinnen und Machern des heutigen Abends. Das sind vorab die 30 Künstlerinnen und Künstler, es sind die Mitarbeitenden der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich, genannt sei hier Nela Bunjevac, es ist Gastgeberin Sabine Schaschl, es sind die Gast-Kuratorinnen Susanne Kulli und Anna Vetsch, es sind die Mitglieder der Jury Nanni Baltzer, Alexandra Blättler, Bob Gramsma, Ron Temperli und Konrad Bitterli.

Kultur lebt vom Gegenüber. Und das sind Sie. Und deshalb sei Ihnen, liebe Gäste, mein letztes Wort gewidmet. Und es heisst: Danke.